Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 28 (1883)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

28. Jahrgang. 1883.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 42. Erscheint jeden Samstag. 20. Oktober.

Abonnementspreis: jährlich **5 Fr.**, halbjährlich **2 Fr. 60 Cts.**, franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** die gespaltene Petitzeile **15 Cts.** (15 Pfennige). Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. **Wettstein** in **Küsnacht** (Zürich) oder an Herrn Professor **Rüegg** in **Bern**, Anzeigen an **J. Huber's Buchdruckerei** in **Frauenfeld** zu adressiren.

Inhalt: Pädagogische Preisfrage. — Berufswahl und Schule. II. — Die Versammlung des Schweiz. Turnlehrervereins. II. (Schluss.) — Noch ein kurzes Wort im Streit gegen die „Wissenschaftlichen". — Die Verhandlungen der bernischen Schulsynode. — Die allgemeinen naturkundlichen Lehrmittel an der schweiz. Landesausstellung. IV. (Schluss.) — Über Schulsparkassen. I. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Literarisches. —

Pädagogische Preisfrage.

Wir erlauben uns hiemit, den Primarlehrern der deutschen Schweiz bekannt zu machen, dass die schweiz. Grossloge „Alpina" einen Preis von 500 Fr. für Beantwortung folgender Preisfrage ausgesetzt hat:

„Wie soll der Primarlehrer dazu beitragen, dass die sittliche Erziehung der Kinder mit dem Schulunterrichte gleichen Schritt halte?"

Die bezüglichen Arbeiten sind bis zum 31. Januar 1884 an unsern Präsidenten, Schulinspektor H. Heer in Mitlödi, Kanton Glarus, einzureichen. Zur Prüfung und Beurteilung dieser Arbeiten wird ein Preisgericht niedergesetzt werden, welches zu gleicher Zeit bestimmen soll, ob der Preis von 500 Fr. einer einzigen Arbeit zuerkannt werden solle oder ob die Summe auf zwei, höchstens drei Arbeiten zu verteilen sei.

Das Ergebnis der Preisbewerbung wird seiner Zeit, doch nicht vor Ende März 1884, veröffentlicht werden.

12. Oktober 1883.

Der Zentralausschuss des schweiz. Lehrervereins.

Berufswahl und Schule.

II.

Wenn nun aber auch die Volksschule durch ihren Unterricht und durch ihre erzieherische Einwirkung auf die Kinder diese in möglichst solider und wirksamer Weise auf das Leben vorbereitete und also auch auf die Berufswahl derselben den möglichst guten Einfluss hätte, so wären wir doch weit davon entfernt, das Wünschbare erreicht zu haben, so lange die Volksschule nur Kinderschule ist.

Wohl folgen in den meisten Kantonen auf die sechs ersten Schuljahre noch zwei, drei, vier andere, aber in der Regel mit einer so mangelhaften Organisation, dass ihre Wirkung nirgends recht befriedigt. Selbst das Verbot der Verwendung der noch nicht vierzehnjährigen Kinder in Fabriken hat noch nicht den Einfluss gehabt, den man wünschen muss. Dieser Einfluss wird erst dann erreicht sein, wenn für die Bildung dieser Kinder während der Zeit nach dem Austritt aus der Alltagschule Vorsorge getroffen ist und wenn sie vor der jammervollen Ausbeutung bewahrt werden, welche manchenorts durch Beschäftigungen veranlasst werden, die nicht unter die Herrschaft des Fabrikgesetzes fallen. Der Rechenschaftsbericht des Medizinalwesens von St. Gallen hat in offizieller Weise darauf hingewiesen, wie durch die Hausstickerei, die nicht der Aufsicht der eidgenössischen Fabrikinspektoren unterstellt ist, Kraft, Gesundheit und Glück der Kinder vernichtet werden. So wird aus der Gemeinde Häggenschwil berichtet, dass Schulkinder oft bis tief in die Nacht hinein, selbst bis 1 und 2 Uhr, ausschneiden müssen, dass sie dadurch kurzsichtig werden und nur mit scharfen Brillen (bis zu Nr. 5) ihre Arbeit verrichten können, während doch bekannt ist, dass in diesem Falle die Gefahr der totalen Zerstörung der Sehkraft ausserordentlich nahe liegt. Wir wollen nicht einmal davon reden, in welchen anderen Richtungen die Gesundheit solcher bedauernswerter Opfer der Arbeit geschädigt und ihre Leistungsfähigkeit für die staatliche Gemeinschaft vernichtet wird. Es ist gewiss auch nicht blos in der genannten Ortschaft so, und nicht blos die Stickerei verhindert eine normale Entwicklung und eine normale Hinüberleitung aus der Schule und aus der Kindheit in das tätige bürgerliche Leben.

Fragen wir nun nach den Ursachen, welche die Eltern veranlassen können, ihre Kinder dem Moloch zu opfern, so werden wir als solche in weitaus den meisten Fällen einerseits die ökonomische Bedrängnis der Eltern und andrerseits das Fehlen von öffentlichen Einrichtungen zur Ausbildung der reifern Jugend finden.

Wenn ein Kind vor dem fünfzehnten Lebensjahre zum Ergreifen eines bestimmten Berufes angehalten wird, so ist die Gefahr gross, dass bei dieser Berufswahl wesentliche Faktoren, die mitberücksichtigt werden sollten,

unbeachtet bleiben. Da nun aber von der richtigen Berufswahl seiner jungen Bürger das Gedeihen des Gemeinwesens ganz wesentlich bedingt ist, so liegt es im wohlverstandenen Interesse des letztern, die Schule nicht blos bis zum zwölften, sondern bis zum fünfzehnten Jahre dauern zu lassen, beziehungsweise den Eltern, welchen die ökonomischen Mittel zur Schulung ihrer Kinder fehlen, durch Staatsunterstützung unter die Arme zu greifen. In ähnlicher Art verfährt man ja überall gegenüber denen, welche sich höheren Studien widmen wollen, weil man findet, dass es im Interesse des Staatsganzen liegt, dass wohlbefähigte junge Leute sich solchen Studien widmen. Was bisher in bezug auf öffentliche Unterstützung der Schüler geschehen ist, die im 13.—15. Lebensjahr stehen, genügt offenbar nicht. Wir würden in einer solchen zweckmässig geordneten Unterstützung die schönste und segensreichste Ergänzung des Fabrikgesetzes sehen.

Es kann indessen die Schule nicht blos dadurch, dass sie zu wenig tut, zu einer verfrühten Berufswahl Veranlassung geben, sondern auch dadurch, dass sie zu viel tut, indem sie schon in einem frühen Lebensalter die jungen Leute in eine bestimmte Bahn hineinzwängt, und das ist gewöhnlich der Fall bei den Gelehrtenschulen. Einst war das Gymnasium die allgemeine Schule für alle, welche eine höhere Bildung anstrebten, als sie die Volksschule bieten konnte, jetzt ist es im wesentlichen eine Vorbereitungsanstalt für das Universitätsstudium. Wer in das Gymnasium eintritt, hat als Ziel vor sich die wissenschaftliche Tätigkeit, wer nicht in dasselbe eintritt, für den ist es schwierig, in diese Betätigung sich hineinzuarbeiten. Es ist also mit dem Eintritt in dasselbe die Berufswahl in der Hauptsache bereits entschieden. Diejenigen, welche in diese Anstalt eintreten, nur um eine allgemeine Bildung sich zu erwerben, werden gewöhnlich als ein Ballast betrachtet, den man gern los wäre, weil er die intensive Wirkung des Gymnasialunterrichtes nur abzuschwächen im stande ist.

Nun sind die Berufsarten, zu denen das Gymnasium die Vorbereitung bietet, die einflussreichsten im Staate, diejenigen, die den Gang desselben wesentlich bedingen, und wenn hiebei die Berufswahl verfehlt wird, so ist der schädliche Einfluss auf die Gesellschaft ungleich grösser, als wenn das in einem andern Berufe geschieht. Welches Kriterium hat man aber, um zu erkennen, ob ein Knabe von neun, zehn oder elf Jahren in einen sog. gelehrten Beruf hinein passe? ob er nicht in einer anderweitigen Betätigung für sich selber mehr Befriedigung fände und der Gesellschaft bessere Dienste zu leisten vermöchte?

Nicht blos theoretisch-pädagogische, sondern auch praktisch-sozialpolitische Erwägungen lassen es als ratsam erscheinen, die Wahl einer gelehrten Berufsart auf ein reiferes Alter zu verlegen, jedenfalls alles zurückzuweisen, was gegenüber dem jetzigen Zustande zu einer noch grössern Verfrühung Ursache werden könnte. Gründlich würde hier nur geholfen, wenn für alle, die eine höhere Ausbildung suchen, sei es nach der rein wissenschaftlichen, sei es nach der technischen Seite hin, die nämliche Mittelstufe der Bildungsanstalten vorhanden wäre; aber wer so etwas anstrebt oder auch nur denkt, der ist ja entweder ein Verächter der Wissenschaft oder ein Utopist.

Die Versammlung des Schweiz. Turnlehrervereins.

II.

Die Berichterstattung über den Verlauf derselben hat sich noch auf den zweiten Tag auszudehnen, auf Sonntag den 30. September. Am Vormittag desselben, von 8—12 Uhr, fanden im Saale der Einwohner-Mädchenschule die beiden Vorträge statt, der eine über *Verhütung, Entstehung und Behandlung von Deformitäten der Wirbelsäule*, gehalten von Herrn Dr. med. *Felix Schenk*, der andere über *Revision der eidgenössischen Turnschule*, gehalten von Herrn *Gelzer*.

Eingangs seines Vortrages weist Herr Schenk darauf hin, dass ein erschreckend grosser Prozentsatz der weiblichen Jugend mit Verkrümmungen der Wirbelsäule behaftet sei und bedauert nur, dass darüber in der Schule nicht genaue statistische Erhebungen gemacht werden können. Die Deformitäten der Wirbelsäule selbst teilt er in vier Kategorien ein: 1) Verkrümmungen, durch entzündliche Vorgänge in einem oder mehreren Wirbelknochen bewirkt, 2) rhachitische, 3) statische, und 4) habituelle Verkrümmungen. Der Vortragende gibt die diagnostischen Merkmale jeder dieser Krankheitserscheinungen an, woraus er das entsprechende Heilverfahren ableitet. Die Verkrümmungen der letzten Kategorie, bemerkt er, kommen am häufigsten vor, es sei dies eine eigentliche *Schulkrankheit*. Dem allgemeinen Gesetze: *eine einseitige Belastung von Gelenkflächen, von Knochen, alterire das Gleichgewicht*, sei auch die Wirbelsäule unterworfen. Wenn das Kind 3—4 Stunden nacheinander, fast ohne Unterbruch, sitzen müsse, so suche es unwillkürlich nach einer Ruhestellung, welche ihm eben das Geradesitzen nicht gewähre; es lasse sich dann sinken, so weit es die Bänder der Wirbelsäule gestatten: bei weiblichen Arbeiten nach vorn, beim Schreiben nach der Seite. Damit seien die Bedingungen zu Verkrümmungen der Wirbelsäule gegeben. Beim Schreiben beispielsweise hebe sich das rechte Schulterblatt, die Wirbelsäule biege rechts aus, die linke Hüfte entwickle sich stärker. Wenn einmal solche Missgestaltungen sich gebildet haben, sei eine Herbeiführung der normalen Gestalt nicht eben leicht. Leichter sei auch hier die Formwidrigkeit *verhüten*, als *heilen*. Dieses sei Sache kundiger Ärzte, jenes Sache der Schule, der Lehrer. Verhüten aber lasse sich eine derartige habituelle Verkrümmung, wenn man deren Entstehungsursache beseitige: das ist die einseitige Belastung von Knochen. *In einer zweckentsprechenden Gymnastik, in Einräumung von mehr Zeit für körperliche Übung, in Verminderung der Sitzstunden werde einzig ein Präservativmittel gegen diese Schulkrankheit gefunden.*

Schliesslich tritt der Vortragende noch gegen das Corset auf, „dieses scheusslichste Erfindungsstück für die weibliche Kleidung“. Da dieses den Gebrauch der Respirationsmuskeln hemmt, so verlangt er zum mindesten, dass *das Tragen des Corset beim Turnunterrichte als unstatthaft erklärt werde.*

Der höchst lehrreiche Vortrag fand den Beifall der Versammlung. Herr Schenk hat es verstanden, durch Demonstrationen an Skeletten und Gypsmodellen das Interesse des Auditoriums zu heben. Besondere Aufmerksamkeit verdient auch der ebenfalls vorgezeigte, von ihm selbst erfundene und an der Landesausstellung diplomirte *Thoracograph*, ein Instrument, welches dazu bestimmt ist, die Wirbelsäuledeformi-

täten in Form von Horizontalschnitten des Brustkorbes zu messen und graphisch darzustellen. Die mit diesem Apparat hergestellten Querschnitte eignen sich in der Tat vorzüglich zur Veranschaulichung der Rückenunförmlichkeiten und bieten zu deren Studium ein recht schätzbares Material.

Nach diesem Vortrage trat Herr Gelzer auf, um der Versammlung in einem sorgfältig ausgearbeiteten Referate seine Ansichten bezüglich Revision der Turnschule darzulegen. Vor Druck einer neuen Auflage wünscht er Abänderungen: dem *Inhalte* nach in den *Ordnungs-*, *Stab-* und *Gerätübungen*, der *Form* nach in den *Kommandos*, die er mit den militärischen in bessere Übereinstimmung gebracht wissen möchte.

Der Korreferent Herr *Bienz* von Basel hält den Wunsch auf eine Umarbeitung der Turnschule rücksichtlich Inhalt und Befehlsformen für begründet, empfiehlt aber möglichste Schonung der bisherigen Fassung.

Die weitere Diskussion, an welcher sich die Herren Maul, Oberst Rudolf, Hängärtner und Jenny beteiligten, ergab: Es sei eine Revision nach den angedeuteten Richtungen anzustreben und durch bestimmte Vorschläge zu Handen der Turnkommission vorzubereiten; jedoch könne im gegenwärtigen Stadium der Ein- und Durchführung der Turnschule an eine Neuauflage nicht geschritten werden, um so mehr, als die alte Auflage noch lange nicht vergriffen sei, zudem auch die Übersetzung der Turnschule in die französische Sprache erst vor kurzem habe vollendet werden können und jene eben erst zur Verteilung gelangt sei. Dem Vorwurf, es sei die Turnschule zu einseitig nach militärischen Gesichtspunkten abgefasst und es trete vor diesen der allgemein erzieherische und der sanitarische Zweck zurück, wird entgegengehalten, dass, wenn auch die Turnschule einen einseitig militärischen Charakter trage, es dem Lehrer doch unbenommen bleibe, durch die Art und Weise der Behandlung des Turnstoffes den letztern Zwecken gerecht zu werden. —

Den Verhandlungen folgte im Casino das Bankett, in welches die *Jubiläumsfeier*, die „silberne Hochzeit des Turnlehrervereins", wie Herr Jenny sie nannte, ihre Festwogen trieb. Nach alter Sitte erging der erste Trinkspruch auf das Vaterland, er wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Turninspektor Niggeler, ausgebracht. Der zweite galt den *Männern, die einst gegründet zur guten Stund den schweizerischen Turnlehrerbund frisch, fromm, froh, frei.* Mit begeisterten Worten der Anerkennung gedachte der Toastirende, Herr Jenny, dieser Braven, warm namentlich auch seines verstorbenen Freundes Iselin. Den Lorbeer aber legte er auf das greise Haupt Niggelers, des Mannes, der unter den Gefeierten weitaus am längsten im Dienste der Turnsache stand und dieselbe stets mutig und geschickt beim Volk und bei dessen Behörden vertrat.

Nach ihm sprach Herr Direktor Maul; er wollte nicht der Personen, wohl aber der Sachen gedenken. Immer gerne folgt das Ohr seiner leichtflüssigen, aber stets wohlfundamentirten Rede. Er teilte die Zeit des Vereinsbestandes in drei Perioden ein, in die des Stoffes, die der Methode und in die der Volkserziehung. In der ersten erfand man Übungen und häufte das Übungsmaterial an; in der zweiten brachte man die gleichartigen Übungen gleichsam in Schächtelchen unter und ordnete sie in jedem nach ihrer Schwierigkeit; die dritte Periode ist die gegenwärtige; man fing an, diejenigen Übungen aus den verschiedenen Schächtelchen herauszuholen, welche dem Schulturnen als Volkserziehungsfach dienen. In diese Periode ist auch der schweizerische Turnlehrerverein mit seinem Wirken eingetreten, auf das fernere Gedeihen desselben brachte er sein Hoch. Noch eine ganz stattliche Reihe von Trinksprüchen erfolgte; von diesen nahmen aber nur noch zwei Bezug auf das eigentliche Fest. Herr Ziegler von Zürich toastirte auf die Alten, die uns mit ihrem Streben voranleuchten und an deren Streben wir das eigene entzünden. Herr Bienz von Basel vergass nicht, dem Organisationskomite dieses Festes Namens der Versammlung den wohlverdienten Dank für die vortrefflichen Anordnungen und für die erwiesene Gastfreundschaft auszusprechen.

Zwischen den Wellenbergen der Festwogen, den Toasten, rauschte bald ernster, kräftig erklingender Männergesang, bald heiteres, schalkhaftes Plaudern und Singen humoristischer Reimerei. Was Wunder, wenn sich die Versammlung in Permanenz erklärte, als es sich um den Entscheid der Frage handelte: Wollen wir einen Ausflug unternehmen oder aber im Saale beisammenbleiben? — —

Also verlief das Fest in der schönsten Weise; nur kurze Feierstunden waren es zwar, die unserer warteten; meist nur Arbeit bot sich uns, aber dabei manche Anregung, manche Erhebung und vor allem aus hatte sich uns das Gefühl, das Bewusstsein neugestärkt, dass wir mit wackern Kameraden gemeinsam an einer schönen Aufgabe arbeiten.

J. J. M.

Noch ein kurzes Wort im Streit gegen die „Wissenschaftlichen".

1) Herr G. Wiget „würde nicht anstehen, das Bild von der „Völle" zu widerrufen, wenn er es jemals in der vom Gegner fälschlich unterschobenen Allgemeinheit gebraucht hätte". Er soll dazu Gelegenheit finden.

Die betreffende Stelle in der „Praxis der schweizerischen Volks- und Mittelschule", Heft I, pag. 6, Jahrgang 1881, lautet: „Muss man sich da noch wundern, wenn so mancher tüchtige Lehrer auf das Studium einer solchen Pädagogik verzichtet und seinem eigenen guten Genius folgt, und ist es nicht erklärlich, dass so viele Lehrer, weil die Pädagogik sie nicht befriedigt, sich der Politik in die Arme werfen oder sich einer Fachwissenschaft, insbesondere der populären Naturwissenschaft hingeben, wo sie leider oft dem vulgären Materialismus verfallen und von einem Buche, wie Büchners „Stoff und Kraft", aufgebläht werden, wie auf der Weide die Kühe von der „Völle".

Ich sagte in meiner Arbeit: „Wer so unkonkrete Ziele aufstellt, der zeigt, dass er die wissenschaftliche Pädagogik nicht kennt, dass er höchstens der populären Naturwissenschaft verfallen ist, wo viele Lehrer — wie Herr Wiget sagt — beim Studium von Büchern, wie Büchners „Stoff und Kraft", aufgebläht werden, wie die Kühe von der Völle." — Und in Nr. 38 der Lehrerzeitung komme ich mit folgenden Worten auf den Gegenstand zurück: „Wie freundlich uns Herr G. Wiget in der „Praxis" die „Völle" andichtet, habe ich in meiner ersten Arbeit angeführt." — Von einer fälschlichen Unterschiebung kann wohl keine Rede sein.

2) Lessings Wort vom „Klätscher, Anschwärzer und Pasquillanten" kann auf mich schwerlich angewendet werden; denn es handelt sich hier nicht um eine Kunstkritik, sondern um die Beurteilung eines Gegenstandes, der sich *Wissenschaft* nennt und der uns Schulmeistern in der täglichen Praxis, wenn ich nicht sagen will hindernd, so doch etwas zudringlich in den Weg tritt. Ich habe auch keine Silbe mehr gesagt, als mir die Schriften aus dem Herbartschen Lager selber sagten, mit einziger Ausnahme meiner Bemerkung über die Leistungen der Musterschule, die aus dem Gesagten überhaupt notwendig sich folgern lassen mussten; und wenn ich die Bewegung überhaupt charakterisiren sollte, so musste ich doch auch von den praktischen Erfolgen derselben sprechen. Auch werden sich die Herren Wiget so wenig mit Lessing

vergleichen wollen, als es mir einfällt, mich mit Rat Klotz zu vergleichen, an den die Worte gerichtet sind, und wenn sie den Brief zu Ende lesen, fällt für sie auch etwas aus demselben ab. Wenn wir es übrigens auf das unparteiische Urteil der Leser dieses Blattes ankommen lassen, ob meine Arbeit oder die Entgegnung der Herren Wiget eher ein Pasquill zu nennen sei — ich glaube, ich hätte den Entscheid nicht zu fürchten. Glacéhandschuhe freilich trug auch ich nicht; solche Herren fasse ich lieber ländlich-sittlich an. Wenn die gebildeten Herren aber schreiben: „Der Kampf mit einem solchen Gegner war leider eine Notwendigkeit, mit dem „hochgestellten" Ungenannten wäre er vielleicht eine Ehre gewesen", so überschreiten sie wohl das Mass des Anstandes noch um ein bedeutendes weiteres Stück.

3) Auf einem Umwege erfahre ich, dass das Gerücht ausgestreut wird, als sei ich in diesem Streite nur der Strohmann gewesen und als hätten andere mit mir oder vor mir im Treffen gestanden. Es tut mir leid, den Herren erklären zu müssen, dass das nicht der Fall ist. Mein Urteil über die Herbartsche Schule war ein gemachtes, als ich ungefähr vor Jahresfrist den Auftrag übernahm, über diese zu referiren. Allerdings ermangelte ich nicht, mich bei verschiedenen Fachleuten in und ausser der Schweiz angelegentlichst zu erkundigen, ob vielleicht der Eingeweihtere und Gebildetere der Schule Herbarts doch irgend eine gute Seite abgewinnen könne, die ich vielleicht in einem vorgefassten irrigen Urteil übersehen hätte. Ich erhielt mit einer einzigen Ausnahme aufmunternde Antworten in kurzen Briefen und auf Postkarten. Diese haben freilich meinen Mut nicht wenig gestärkt; die unmittelbaren Anregungen aber, die ich aus denselben empfing, beschränken sich auf folgende drei Gedanken:

a. Die Herbart'sche Schule misst den Vorstellungen in bezug auf die Beeinflussung des Willens einen zu grossen Wert bei.

b. Die mathematische Beweisführung der Psychologie Herbarts beruht auf einer blossen Fiktion.

c. Die Leistungen der Musterschule entsprechen dem Lärm nicht (welch' letztern Gedanken ich mit den Worten wiedergab, wie er mir zugekommen ist).

Das ist der Wahrheit gemäss der richtige Sachverhalt, und ich muss also die Herren ersuchen, für alles Übrige mir selbst zu zürnen.

4) Auf eine Fortsetzung des Streites in den „Bündner Seminarblättern" verzichte ich meinerseits aus verschiedenen Gründen. Ich hoffe, die Bündner Lehrer werden dort ihre Haut wohl wagen, um so mehr, da die Herren ja versichern, dass sie keine Gerber sind. Wünschen sie aber etwa, mich besser zu belehren und weiter zu hören, so kann man mich gelegentlich in der „Lehrerzeitung" wieder haben und zwar wie man will — bescheiden oder grob. Den Vorteil haben wir nun doch, dass wir uns in Zukunft kennen.

J. Kuoni, St. Gallen.

R. Die Verhandlungen der bernischen Schulsynode.

(Am 4. und 5. Oktober 1883.)

Bekanntlich besteht die bernische Schulsynode aus Abgeordneten, welche von der gesamten Lehrerschaft der Volks- und Mittelschule frei aus allen Bürgern gewählt werden in dem Verhältnis, dass auf je 10 öffentliche Lehrerstellen ein Delegirter ernannt wird. Zu diesen Wahlen, wie zu andern reglementarischen Arbeiten, treten die Lehrer je eines Amtsbezirkes in einer sogenannten Kreissynode zusammen. Ausgeschlossen von dieser korporativen Organisation ist die Hochschule, sowie selbstverständlich auch die Privatschulen. Gegenwärtig zählt die Schulsynode 148 Mitglieder. An ihrer Spitze steht eine Vorsteherschaft von 9 Mitgliedern, welche die Verhandlungsgegenstände vorzuberaten und alle Fragen gutachtlich zu beantworten hat, welche ihr von der Erziehungsdirektion gesetzlich vorgelegt werden.

Der diesjährige Hauptverhandlungsgegenstand war die Begutachtung des neuen Gesetzesentwurfes über den Primarunterricht. Ich habe die wesentlichen Neuerungen dieses Entwurfs unsern Lesern in No. 16 und 17, auf welche ich hiermit verweise, bereits zur Kenntnis gebracht. Ein Werk von 151 Paragraphen ist nicht so leicht und rasch durchberaten. Sollte die Arbeit Anspruch auf Gründlichkeit erheben können, so hätte ihr wenigstens eine volle Sitzungswoche gewidmet werden müssen. Davon konnte aber bei der Schulsynode, deren Mitglieder zwar aus der Staatskasse eine Reiseentschädigung wie die Mitglieder des Grossen Rates, aber keinerlei Taggeld beziehen, von vornherein nicht die Rede sein. Zwar war die Versammlung durch die Erziehungsdirektion auf den 4. Oktober und, wenn nötig, auch „die folgenden Tage" angesetzt worden; allein man wusste zum voraus, dass der Pluralis der „folgenden Tage" sich in den Singularis verwandeln würde und richtete sich eben darnach ein. Trotz allseitiger Vorberatung in den Kreissynoden und ungeachtet der eingehenden Vorarbeit in der Vorsteherschaft, sowie ihrer teilweise vortrefflichen Berichterstattung (über jeden Abschnitt des Gesetzes referirte ein anderes Mitglied des Vorstandes) machte uns die Verhandlung oft den Eindruck eines allzusummarischen Verfahrens, das auch bei wichtigen Punkten die erforderliche Gründlichkeit nicht aufkommen liess.

In der Sache selbst wurden meist die Abänderungsanträge der Vorsteherschaft angenommen. Ich hebe die bedeutenderen heraus. § 8, welcher die Abgeordneten zu der Schulsynode durch die Schulgemeinden wählen lassen will, wurde gestrichen. Nach § 26 darf keine Schulklasse, wenn sie alle Schulstufen umfasst, über 50, und wenn sie zu einer geteilten Schule gehört, über 70 Schüler zählen. Der folgende § 27 gibt den Schulgemeinden die Befugnis, „statt eine Trennung vorzunehmen, den Unterricht abteilungsweise erteilen zu lassen", mit der Beschränkung in § 28, dass die Abteilungsschule im ganzen nicht über 80 Kinder zählen dürfe. Dieser Gedanke des abteilungsweisen Schulbesuchs, den unsere Schuldoktoren längst als ein erlösendes Evangelium gepriesen, warf auch in der Schulsynode grosse Wellen. Selbst der greise, sonst so besonnene Schulinspektor Egger, der darüber eine besondere Broschüre [1] hatte erscheinen lassen, trat mit jugendlichem Eifer für eine konsequente Durchführung dieses Gedankens in die Schranken und stellte sachbezügliche Anträge, durch welche allmälig 160 Lehrkräfte „erübrigt" werden könnten. In der Diskussion hörte ich mit wahrem Erstaunen das Lob von Einrichtungen verkünden, welche, wie die zürcherischen Repetirschulen, mir nicht ganz fremd sind und welche in der Ostschweiz seit 40 Jahren ununterbrochen bekämpft werden, um sie durch Besseres zu ersetzen. Die Synode bewahrte ihre Ruhe und Besonnenheit. Sie verwarf den Gedanken nicht, gab ihm aber auch keine erweiterte Ausdehnung, sondern trat ihm bei in der limitirten Fassung des Entwurfs. In § 32, welcher die obligatorischen Lehrgegenstände bestimmt, wurden Naturkunde und Zeichnen, welche der ursprüngliche Entwurf hatte fallen lassen, wieder aufgenommen. Wir hoffen, dass in den weiteren Stadien der Vorberatung hierin keine Änderungen mehr eintreten werden; sie würden in der Tat nichts anderes als einen Rückschritt bedeuten. Eine weitere Hauptdifferenz betraf die Schulzeit, resp. die Anzahl der Schuljahre. Der Entwurf stellt in dieser Hinsicht

---

[1] Zur neuen Schulreform im Kanton Bern. Bern bei K. J. Wyss 1883.

zwei Systeme auf: 8 Schuljahre mit wenig Ferien und 9 Schuljahre mit verhältnismässig wenig Sommerschulzeit besonders auf der Stufe der Oberschule. Die Synode entschied sich nach einem Antrage von Sekundarlehrer Bach für das bisherige System von 9 Schuljahren mit einem Zusatzparagraphen, welcher die Regierung ermächtigt, unter gewissen beschränkenden Bestimmungen die Schulzeit für gewerbliche oder gebirgige Gegenden auch anders zu verteilen. Die gelungenen Abschnitte über die „erweiterte Oberschule", eine Art Sekundarschule mit einem Lehrer und drei Jahreskursen, und „die Fortbildungsschule", welche von den Jünglingen bis zum zurückgelegten 18. Altersjahre besucht werden soll, erlitten nur untergeordnete Modifikationen. Die letzte Redeschlacht galt bei dem Abschnitt „Behörden" den Schulinspektoren, für deren Beibehaltung nach dem bisherigen System sich die Schulsynode fast einstimmig aussprach.

In mehr als 15stündiger Arbeit erledigte die Synode ihre Geschäfte unter der gewandten Leitung von Seminardirektor Martig, welcher statt des erkrankten Synodalpräsidenten, Sekundarlehrer Rüefli in Langenthal, den Vorsitz führte. Vor der Gesetzesberatung hörte die Synode einen eingehenden Bericht ihres Sekretärs, Schulinspektor Wächli, an über die Tätigkeit der Vorsteherschaft und der Kreissynoden in den beiden letzten Jahren; zwischenhinein traf sie die Wahlen in die Vorsteherschaft und übertrug dabei das Präsidium dem jurassischen Schulinspektor Gylam, und am Schlusse der Verhandlungen nahm sie noch einige Ergänzungen vor in bestehende Kommissionen zur Begutachtung umgearbeiteter Lehrmittel und erneuerte endlich ihre im Jahre 1880 gefassten Beschlüsse über den Schulartikel in der revidirten Verfassung (vergl. Nr. 26 d. Bl. vom l. J.) mit dem Auftrage an die Vorsteherschaft, bei der Vorberatungskommission des Verfassungsrates eine bezügliche Eingabe zu machen. Zwei Tage angestrengter Arbeit waren damit beendigt. Mögen sie der Schule zur Förderung gereichen!

Die allgemeinen naturkundlichen Lehrmittel an der schweizerischen Landesausstellung.

IV.

II. Mittelschule. (Schluss.)

Über die *physikalischen Sammlungen* genügen wenige Worte. Das Urteil wird dadurch dem blossen Beschauer erschwert, dass der physikalische Apparat erst unter der Hand des Experimentirenden seine Zensirung erhalten kann. Ein Apparat, der durch sein Aussehen bestechen mag, der alle jene Eigenschaften besitzt, die ihn zu einem eleganten machen, muss gelegentlich durch den Experimentirenden hinter einen solchen von bescheidenerem Aussehen gestellt werden. Wenn wir also die physikalischen Apparate beurteilen sollen, so haben wir uns zu fragen: *Passt er in der vorliegenden Form für die Schule?* Wir stehen also auf dem gleichen Boden wie früher. Nicht die *Apparatensammlung als solche* unterliegt dem Urteile, sondern *ihre Bedeutung als Hülfsmittel für den Unterricht.* Von diesem Standpunkte aus scheint uns jeweilen dem *einfachsten* Apparat der Vorzug zu gebühren. Mit je bescheideneren Mitteln wir im stande sind, eine physikalische Erscheinung zu demonstriren, um so gewinnreicher ist die Demonstration. Der physikalische Apparat wird z. B. im Vergleich zum chemischen stets einen ziemlich hohen Grad der Komplizirtheit an sich tragen. Eine Reihe von Dingen werden da sein, die geneigt sind, die Aufmerksamkeit des Schülers abzuziehen. Der Lehrer macht nicht selten die Beobachtung, wie wenig die einen und anderen Schüler das Wesen eines vorgeführten Experimentes erfasst haben. Ich bin überzeugt, dass die Komplizirtheit des gebrauchten Apparates nicht den kleinsten Teil der Schuld daran trägt.

Einen zweiten Übelstand im Gebrauch der sog. eleganten und dadurch vielleicht unnötig komplizirten Apparate finden wir darin, dass sie dem Schüler fremd bleiben. Der Lehrer erklärt vor den Demonstrationen aus pädagogischen Gründen gewöhnlich nur *das Prinzip* seines Apparates. Wie einfach sieht die Luftpumpe aus, die er uns zur Erklärung des Prinzips ihrer Wirksamkeit an die Tafel entwirft, wie weit ab liegt sie nicht zumeist von dem, was wir nachher, ein mechanisches Kunstwerk, vor uns stehen sehen. Der Eleganz des Versuches zu liebe ziehen wir die komplizirteren Apparate mit *voller* Wirkung den einfachen, die, weil sie mechanisch weniger vollkommen sind, auch nur in bescheidener Weise wirksam sein können, vor. Wenn wir das auch nicht entschieden tadeln können noch wollen, so halten wir doch das Verlangen für gerechtfertigt, dass nicht neben diesen Apparaten der einfache und denkbar einfache seinen Platz ganz verliere. Man sollte ihm vielmehr in der Schule den Vorzug geben.

Durchgehen wir nun von diesem Standpunkte aus die Sammlungen, in erster Linie jene von der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich ausgestellte. Das Lob, das dieser für die Sekundarschule obligatorischen Apparatensammlung schon oft zugesprochen wurde, dürfte zum Teil in der Einfachheit vieler ihrer Apparate und in ihrer massvollen Beschränkung begründet sein. Sie weist uns in der Tat eine Reihe von Apparaten auf, bei welchen der Schüler nicht seine ganze Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Teile, die Entzifferung seines ihm fremdartigen Baues verschwendet oder verschwenden kann, sondern wo die Zeichnung, die der Lehrer ihm an der Tafel entwarf, verkörpert vor ihm steht. Er sieht etwas Bekanntes an, dessen Wirkung ihm allerdings noch fremd ist. Auf ähnlichem Boden bewegt sich die nicht minder schöne physikalische Ausstellung der Erziehungsdirektion Thurgau.

In noch höherm Grade entspricht unseren Anforderungen eine Apparatenausstellung von Herrn W. Heinze, St. Gallen. So sehr sie uns daher auch ansprach, wir konnten uns nicht verhehlen, dass ein Physikunterricht, der sich auf das vorliegende Versuchsmaterial angewiesen sähe, recht einseitig werden müsste. Denn die Zahl der oft eng an das tägliche Leben sich anschliessenden Modelle und Apparate für die Mechanik übertrifft die für das ganze übrige Gebiet bestimmte bedeutend. —

Am Schlusse unserer Betrachtungen angelangt, sind wir von *einem* Wunsche beseelt: Möge der Eifer, der sich in dem besprochenen Gebiete des Unterrichtswesens zeigt, möge das Interesse für die Natur stets ein reges bleiben, auf dass ein kritischer Gang die Hülfsmaterialien für den Unterricht in diesem Wissensgebiet nie zu karg, zu beschränkt, zu ärmlich findet; auf dass der Kritiker nie über das lahme Wässerlein, das in seinem Bette versiegt, klage, sondern höchstens vom Eindämmen eines mit voller Kraft hinfliessenden Bergbaches redet, der wohl gelegentlich ein morsches, vielleicht in seinem jugendlichen Ungestüm auch einmal ein neues Mühlerad zerstört, der aber doch heilvolle Kraft in sich schliesst, wenn nur der Mensch sie zu nützen weiss. *X.*

Ueber Schulsparkassen.

(Korrespondenz aus Basel.)

I.

Die Einführung der Schulsparkassen beschäftigt in Deutschland und in der Schweiz zur Zeit so viele Kreise, dass ein bezügliches Referat in der *Schweizerischen Lehrerzeitung* von etwelchem Interesse sein dürfte.

Die Einrichtung solcher Kassen nach französisch-belgischem Muster ist folgende: „Der Lehrer nimmt kleine Einlagen bis zu 5 Cts. und nicht über 5 Fr. hinaus zu beliebiger oder bestimmter Zeit entgegen und führt darüber Buch. Erreichen die Beiträge eines Kindes 1 Fr., so wird dieser zinstragend in eine öffentliche Kasse eingelegt; diese gibt für jeden Einleger (Kind) ein auf seinen Namen lautendes Sparheft und verzinst die Einlagen. Je am Ende eines Monats besorgt der Lehrer diesen Verkehr mit der Sparkasse; die Sparhefte bleiben in der Hand des Lehrers. Zu jeder Zeit können die Stellvertreter der Kinder (Eltern, Vormünder) ganze oder teilweise Rückzahlung verlangen. Nach Schulentlassung oder bestimmt fixirtem Alter wird dem Einleger selbst (resp. dessen Eltern oder Angehörigen) das Sparbuch aushin gegeben. Die Verwaltung ist unentgeltlich."

Die Statistik der schweizerischen Schulsparkassen, die Herr Dr. Guillaume, Direktor der Strafanstalt in Neuenburg, von 1875—79 veröffentlicht hat, zählt 47 solcher Kassen auf, an welcher Zahl partizipiren: Neuenburg mit 16, Glarus mit 6, Waadt mit 5, Zürich, St. Gallen, Aargau je mit 4, Bern und Luzern je mit 2, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen und Thurgau je mit einer Kasse. Seither sind nach den Quartalberichten neue Institute entstanden oder liegen in Vorbereitung in Appenzell A.-Rhoden, Thurgau u. s. w. Die Gesamteinlagen der Schweiz innert 5 Jahren berechnet Herr Dr. Guillaume auf 180,700 Fr., also per Jahr auf gut 36,000 Fr. oder 40—45 Fr. per Jahr und Kind.

Wir bekennen nun gleich anfangs, dass wir mit den Bestrebungen der Schulsparkassenfreunde, dahin zielend, dieses Institut überall in die Volksschulen unseres Vaterlandes einzuführen, nicht einig gehen und wir machen das Für oder Wider von folgenden zwei Hauptfragen abhängig:

a. Was sagt die Pädagogik zu dem Institut?

b. Ist die allgemeine Einführung der Schulsparkassen vom Standpunkte der wirtschaftlichen Lage unseres Vaterlandes betrachtet, wünschenswert und notwendig?

a. Was sagt die Pädagogik zu dem Institut der Schulsparkassen?

„Junges Blut, spar dein Gut,
Im Alter Armut wehe tut."

Zu keiner Zeit hat die Schule den hohen Wert der Sparsamkeit verkannt; mit Recht! Denn von Arbeitsamkeit und Sparsamkeit hängt das äussere, materielle und innere Wohlbefinden des Volkes ab. Wo sich die vereinten Schwestern zeigen, verschwinden Armut und Elend, und heiteres Leben, Bildung und Glück kehren ein. Von den beiden ist die Arbeitsamkeit die heitere, freie und sorglos tätige, die Sparsamkeit die achtsam in sich gekehrte, den Wechsel des Glückes klug erwägende.

Trennen sich die Schwestern, so verfällt die erstere rettungslos der Verschwendung und Armut, die zweite aber fristet ein kümmerliches Leben, etwa vergleichbar mit einem Menschen, der in öder Polargegend an einem Feuer sitzt, von dessen Fortbrennen sein armseliges Dasein abhängt, dessen Erlöschen aber er jeden Augenblick befürchten muss.

Holz, Holz jammert der Frierende, und der getrennt von der Arbeit Lebende ruft: Geld, Geld, an das seine Seele gebunden ist und das doch ein Zufall ihm rauben kann, während Tüchtigkeit und Arbeitskraft viel festere Stützen sind. Fraget den Geizhals, der mühelos Zins auf Zinsen äuffnet, den Weichling, der ohne bestimmte Tätigkeit ziellos durchs Leben geht, den Altgewordenen, der nichts mehr verdienen kann und folglich vom Ersparten lebt, fraget sie alle, ob sie so frei und glücklich sind, wie das einfachste Bäuerlein, das morgens mit der Sonne sein Tagewerk beginnt.

Darum, Sparsamkeit verbunden mit *Arbeit* allein macht glücklich. Müheloser Gewinn macht schlaff und unzufrieden; es ist deshalb ein weiser pädagogischer Grundsatz, die Kinder alles — bis zum kleinsten Vergnügen — erst verdienen zu lassen.

Doch sehen wir weiter zu. Leben die beiden Schwestern in harmonischer Eintracht, ist z. B. die Sparsamkeit nicht die stärkere (wodurch der Mensch dem Geiz sich mehr und mehr nähert), sind sie also sozusagen eines Sinnes, so scheint ein Teil der fröhlichen Sorglosigkeit von Schwester Arbeit der sonst so ängstlichen Sparsamkeit sich mitzuteilen; dann steigt sie hinunter in die Tiefen des Herzens, wo die göttlichen Triebe schlummern: das Mitleid, die Liebe, die Aufopferung und die Treue und schliesst Freundschaft mit diesen hohen Tugenden, die ihr den rechten Weg weisen, indem sie ihr zeigen, dass *echte Sparsamkeit* nicht blos im einseitigen Sparen als Selbstzweck, sondern ebensosehr im *rechten Ausgeben* in Werken der Wohltätigkeit bestehe. So wirkt die Sparsamkeit, ohne selbst eine Tugend zu sein — faktisch wie eine Tugend, und die Ursache dieser Wirkung ist die Arbeit. Wer einigermassen das Leben kennt, hat schon erfahren, dass Hülfe in der Not, im Kriege z. B., fast allein nur bei der arbeitenden Klasse zu finden ist, während die einseitig Sparenden erst kalt ihre Vorteile in Berechnung ziehen. Lehret also die Jugend unserer Volksschule echte Sparsamkeit, mit *Arbeit* und *Mitleid* gepaart; an klugen Leuten in ihren Sack hat das Vaterland schon keinen Mangel.

Ist die Schulsparkasse geeignet, diese echte Sparsamkeit zu pflegen? Wir glauben nein! Es will uns scheinen, als haben wir von der Sparsamkeit, die wir die Jugend lehren sollen, einen andern Begriff, indem wir sie gern von der Arbeit begleitet und von der Tugend geleitet sähen, während die Freunde der Schulsparkassen die Kinder gewöhnen wollen, bei Zeiten für sich selbst zu sorgen. Wir können's mit zwei Worten sagen; es stehen sich gegenüber: Sparsamkeit im Sinne von Gemeinnützigkeit und — Egoismus. Wir wissen wohl, dass letzterer bei einem gewissen Alter zum Durchbruch kommt und dann als naturgemässer Prozess, der den Abschluss des Kindeslebens bildet, seine Berechtigung hat; aber dieser Prozess fällt nicht ins schulpflichtige Alter, und ihn künstlich verfrühen, heisst sich an der Kindesnatur versündigen.

Vergesse man ferner nicht, dass man dem Kinde, indem man es der Freiheit beraubt, mit seinem Gelde nach eigenem Gutdünken zu schalten, zugleich den mächtigsten Faktor, den es in der Erziehung überhaupt gibt, wegnimmt, nämlich die Gelegenheit, durch eigene Erfahrungen sich geistig zu bereichern.

„Als ich ein Kind von sieben Jahren war" — — wer kann die Erzählung „Benjamin Franklins Pfeife" lesen, ohne von der Wahrheit, die in ihr liegt, überzeugt zu sein?

(Fortsetzung folgt.)

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Um von der Schule Äugsterthal die Nachteile weiteren Lehrerwechsels abzuhalten, erhält der dort definitiv angestellte Lehrer Herr Reutlinger, gestützt auf § 4 des Besoldungsgesetzes, eine jährliche Zulage vorläufig bis zum Ablauf der gegenwärtigen Amtsdauer im Jahr 1886.

Dem geschäftsleitenden Ausschuss für das schweizerdeutsche Idiotikon wird zur Unterstützung der Herausgabe des genannten Werkes für das Jahr 1882 ein Staatsbeitrag von 1000 Fr. verabreicht.

Herr Prof. Dr. A. Kägi wird in seiner Eigenschaft als Lehrer der alten Sprachen am kantonalen Gymnasium für eine weitere Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt.

Die Wahl des Herrn Dr. Morel, Privatdozent an der Universität Genf, als Lehrer der französischen Sprache an der höheren Töchterschule und am Lehrerinnenseminar Zürich wird vom Erziehungsrat bestätigt.

Wahlgenehmigung: Herr Gottfr. Schaufelberger von Wald, Lehrer in Oberembrach, als Lehrer an der Primarschule Örlikon; Herr Herm. Steiner von Zürich, Lehrer an der Schule Güntisberg, als Lehrer in Pfäffikon.

Herr Graf, Lehrer in Wappensweil, geb. 1823, im zürcherischen Schuldienste seit 1840, wird auf eingereichtes Gesuch hin auf Schluss des Sommerhalbjahres unter Gewährung eines angemessenen jährlichen Ruhegehaltes von seiner Lehrstelle entlassen.

Eine Schulpflege, welche für die Dauer eines 7wöchigen Offiziersaspirantenkurses des Lehrers die Schule einstellen wollte, da ohnehin 3 Wochen Ferien in diese Zeit fallen und ein Vikar den Unterricht nicht wesentlich zu fördern vermöge, wurde eingeladen, ein 3—4wöchiges Vikariat einzurichten.

Der Entwurf eines Regulativs, betreffend Visitationen an den zürcherischen Sekundar- und Primarschulen, wird in erster Lesung vom Erziehungsrate durchberaten.

Für den am 29. Oktober beginnenden Kurs für Lehrer in Gesang und Direktion an der Musikschule in Zürich unter der Leitung von Musikdirektor Attenhofer haben sich 21 Teilnehmer angemeldet, wovon 9 dem Bezirk Zürich, je 3 den Bezirken Horgen, Meilen und Pfäffikon, und je 1 den Bezirken Hinweil, Winterthur und Dielsdorf angehören.

LITERARISCHES.

Die besten Futterpflanzen, Abbildung und Beschreibung derselben von Dr. Stebler und Dr. Schröter, Vorstand der Schweizerischen Samenkontrolstation Zürich. I. Teil. Quart. Preis 2 Fr. 50 Cts. Bern. J. Wyss.

Das Schweizerische Handels- und Landwirtschaftsdepartement bestimmte, dass aus dem Bundesbeitrag zur Hebung des Futterbaues im allgemeinen ein Beitrag von 2000 Fr. behufs Herausgabe eines Werkes mit guten farbigen Abbildungen und Beschreibungen der wichtigsten Futter- und Wiesenpflanzen zu Berg und Tal verausgabt werde. Mit der Erstellung wurde der Vorstand der Schweizerischen Samenkontrolstation Zürich, Hr. Dr. Stebler betraut, der sein Mandat mit Herrn Dr. Schröter mit ebensoviel Fleiss als Geschick erfüllte. Der vorliegende erste Teil behandelt und veranschaulicht 15 der besten Futterpflanzen. Das prachtvolle Werk stellt sich den Zweck, den Landwirt, die Freunde der Landwirtschaft, den Lehrer an Volksschulen, über den praktischen Futterbau, eine der ersten Quellen der schweizerischen Volkswohlfahrt, in klarster Weise zu orientiren. Die Beschreibung gliedert sich in 2 Teile, einen mehr allgemeinen und einen speziellen; der allgemeine ist die Grundlage des speziellen, weil er Wesen, Standort, Höhenverhältnisse, Bodenbeschaffenheit, Erschöpfung und Düngung, Ernte, Samen, Saatquantum per Juchart und Hektar, Vorfrucht, Futterwert, Ertrag, Samengewinnung u. s. w. bespricht. Der spezielle Teil behandelt je in 22—25 Abschnitten die einzelnen Futterpflanzen so, dass alle möglich praktischen Fragen, die auf dieselben Bezug haben, beantwortet werden.

Der Verfasser bedient sich überall einer populären Sprache, ohne jedoch die wissenschaftliche Seite ausser Acht zu lassen. Jede beschriebene Pflanze ist in farbiger Abbildung vorgeführt und zwar erstens in natürlicher Grösse, sodann die einzelnen beschriebenen Teile in 1—20facher Vergrösserung. Die Abbildungen sind zum grössten Teil sehr gelungen.

Da der Preis des Werkes mit Bundessubvention auf 2 Fr. 50 Rp. reduzirt wurde (Selbstkostenpreis 5—6 Fr.), so darf mit Recht erwartet werden, dass es sich überall in unserm schweizerischen Vaterlande Eingang verschaffe. Nicht nur die Freunde der Landwirtschaft können sich mit geringen Kosten eine wohlfeile und nützliche Lektüre verschaffen, auch der vaterländischen Schule, Fortbildungs- und Industrieschule, wird es im naturkundlichen Anschauungsunterrichte namhafte Dienste leisten. Zur Erstellung von Schulgärten und kleinen Versuchsfeldern, wie es das schweizerische Landwirtschaftsdepartement namentlich auch betont, ist es ein praktischer Wegweiser und willkommener Genosse. Es sei deswegen bestens empfohlen. *D.*

Solothurn. In der Offizin des J. Gassmann, Sohn, dahier ist soeben ein neues Gesanglehrmittel für die untern Klassen (1., 2. und 3. Schuljahr) der Primarschulen des Kantons Solothurn erschienen. Dasselbe ist im Auftrage und unter Mitwirkung der Lehrmittelkommission bearbeitet von Herrn Seminarlehrer Pfister und bezweckt, einerseits Gehör und Stimme der Kinder zu entwickeln, anderseits bei der Jugend Freude an Klangschönheit und Rhythmus, überhaupt am Gesange zu erwecken. Demgemäss enthält das Büchlein auf drei Bogen 61 Nummern, und zwar teils Gehör- und Stimmbildungsübungen, teils naive, ansprechende Kinderlieder. Das mit vielem Fleisse und grosser Sachkenntnis bearbeitete und typographisch schön ausgestattete Lehrmittel begegnet in unserm Kanton einem längst gefühlten Bedürfnis und dürfte auch in vielen Schulen anderer Kantone eine willkommene Erscheinung sein. Der Preis für ein gebundenes Exemplar beträgt 35 Cts. —*x.*

Anzeigen.

In der Schulbuchhandlung Antenen in Bern

ist soeben erschienen:

Historische Karte der Schweiz

mit ihren Grenzgebieten:

dem grössten Teil von Tyrol, dem obern Donaugebiete, dem Schwarzwalde, Elsass-Lothringen bis Nancy, den alten burgundischen Ländern, Savoyen, Piemont, der lombardischen Ebene.

Auf Spezialkartons: Die hauptsächlichen Entwicklungsphasen, Religionsverhältnisse, Sprachverhältnisse.

Diese prachtvoll ausgeführte Wandkarte 153/115 cm kostet aufgezogen mit Stäben oder in Mappe **Fr. 20.**

Schreibhefte

in guter Qualität zu 3 Bogen, unliniirt à 5½, verschieden liniirt à 6, mit Rand à 6½ Cts. empfiehlt

St. Jost, Lehrer
in Herisau.

In unserm Verlage sind erschienen und zu beziehen:

H. Rufer, Exercices et lectures. I. Avoir — Être. Das Dutzend Fr. 9. 60, das Stück 85 Rp. II. Verbes réguliers. Das Dutzend Fr. 10. 80, das Stück Fr. 1. III. Verbes irréguliers. Das Dutzend Fr. 15. 60, das Stück Fr. 1. 40.

Schulbuchhandlung Antenen, Bern.

Auf verschiedene Anfragen hin werden an der **Kunst- und Frauenarbeitsschule** mit 1. November auch

Kurse im Maschinenstricken

und allen dazu gehörigen Nebenarbeiten eingerichtet. Hauptsächlich werden die besseren Strickwaren gefertigt, sowohl für den Hausbedarf als auch namentlich zum erwerbsmässigen Hausfleiss. — Für den spätern Absatz der Artikel wird Sorge getragen.

Nähere Bedingungen durch die Vorsteher: (H 3539 Z)

Zürich-Neumünster. **Geschwister Boos.**

Vorrätig in J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld:

Schreibers Bilderwerke für den Anschauungsunterricht
in Schule und Haus.

Volksausgabe. Preis per Band Fr. 4.

Die Verlagshandlung gibt hier die nämlichen fein kolorirten Abbildungen ihrer in mehr als 100,000 Exemplaren verbreiteten „Bilder zum Anschauungsunterricht" zu einem durch die vervollkommnete Technik ermöglichten, um die Hälfte billigeren Preise. Abbildungen, Format, innere Ausstattung u. s. w. sind sich gleich geblieben und da weder die deutsche noch die ausländische Literatur ein ähnliches volkstümliches Bilderwerk aufweist, das bei seinem bis jetzt schon 216 farbige Doppelfoliotafeln betragenden Umfange eine solche Fülle der Belehrung und nützlichen Unterhaltung in sich trägt, so rechnet die Verlagshandlung mit Sicherheit auf eine günstige Aufnahme dieser ausserordentlich billigen Volksausgabe. Der erste Band bringt die dem Fassungsvermögen des Kindes am nächsten liegenden Gegenstände und Begriffe zur Anschauung. Dem fortschreitenden Alter entsprechend, reihen sich die anderen Bände stufenweise an. Der Besitz aller Bände bietet in vielen Zweigen des Wissens ein reiches illustrirtes Nachschlagebuch mit ausnahmslos farbigen naturgetreuen Abbildungen. Die Sammlung wird von der Verlagshandlung fortgesetzt in der Überzeugung, dass Schreibers Bilderwerke, welche in der teureren Ausgabe schon in einzelnen Bänden Gemeingut der Nation geworden, in der nunmehrigen Gesamt- und Volksausgabe sich in jeder Haus- und Schulbibliothek einen wohlverdienten Platz erringen werden.

Die bis jetzt erschienenen Bände sind folgenden Inhalts:

1. Band: 300 Abbildungen verschiedenartiger Gegenstände auf 30 Doppelfoliotafeln. Geräte, Gebäude, Verkehrsmittel, Menschen und Tiere.
2. Band: Arbeitsstätten und Werkzeuge der wichtigsten Handwerker. 24 fein kolorirte Tafeln. Entworfen und mit erläuterndem Texte versehen von Tr. Fr. Streich, Oberlehrer der kgl. Taubstummenanstalt in Esslingen.
3. Band: Die Jahreszeiten in Bildern. Leben und Treiben der Menschen im Umgang mit der Tier- und Pflanzenwelt während der 12 Monate des Jahres. 30 Tafeln. Entworfen von Oberlehrer Tr. Fr. Streich.
4. Band: Die wichtigsten Giftgewächse und einheimischen Kulturpflanzen, Obst- und Nutzbäume. 30 Doppeltafeln mit über 150 kolorirten Abbildungen; mit erklärendem Texte von Dr. J. Grönland.
5. Band: Ausländische Kulturpflanzen. 36 fein kolorirte Abbildungen nach der Natur gezeichnet von H. Gross; mit erklärendem, Nutzen und Verwendung der betr. Pflanzen besonders berücksichtigendem Texte, sowie einem Vorworte von Prof. Dr. Ahles.
6. Band: Wilde Tiere aller Zonen. 60 fein kolorirte Darstellungen wilder Tiere mit ihrer charakteristischen Umgebung, ihrer Gewohnheit und Lebensweise, ihr Nutzen und Schaden; in geographischer Reihenfolge geordnet. Mit erklärendem Texte.
7. Band: Geologische Bilder der Vorwelt und der Jetztwelt. Enthaltend eine Petrefaktentafel, 6 ideale Landschaftsbilder der vorweltlichen Zeit und 17 Ansichten geologisch merkwürdiger Gegenden unserer Erde, nach Naturaufnahmen und den besten Originalen gezeichnet. Mit erklärendem und beschreibendem Texte herausgegeben von F. v. Hochstetter.
8. Band: Die Physik in Bildern. Abbildung und Beschreibung der wichtigsten physikalischen Erscheinungen und Apparate. 30 Tafeln in Farbendruck. Herausgegeben und mit leichtfasslichem erklärendem Texte versehen von Th. Eckardt, Schuldirektor in Wien

---

Soeben erschienen und in allen Buch- und Musikalienhandlungen zu haben:

22 neue Gesänge für Gemischten Chor.

Komponirt und herausgegeben von

Ferdinand Kamm.

Schöne Partitur-Ausgabe. gr. 8°. Preis 60 Cts.

Selbstverlag von F. Kamm, St. Gallen.

Empfehlenswerte Lehrmittel aus dem Verlage der Schulbuchhandlung Antenen, Bern.

Sterchi, Kleine Geographie der Schweiz. Zweite, umgearbeitete Auflage mit einem Anhang, enthaltend: Das Wichtigste aus der allgemeinen Geographie. br. 45 Cts.

Sterchi, Einzeldarstellungen aus der Allgemeinen und Schweizergeschichte, neue Auflage geb. 70 Cts., br. 50 Cts.

König, Schweizergeschichte. Neue bis auf die Gegenwart fortgeführte Auflage geb. 70 Cts.

Anderegg, Der obligatorisch geforderte Stoff für den Unterricht in der **Naturlehre** mit 80 Illustrationen br. 50 Cts.

Marti, Rechnungsbeispiele aus der Bruchlehre etc. 45 Cts.

— — **Schlüssel** zu demselben etc. 70 Cts.

Wittwer, Wörterschatz etc. 40 Cts.

— — Die neue Orthographie. 5 Cts.

Schweiz. Bilderwerk für den Anschauungsunterricht, 10 Tafeln unaufgezogen à Fr. 3. Auf Karton mit Oesen fertig zum Gebrauch Fr. 4. Dieses Werk wurde in sämtlichen Primarschulen des Kantons Solothurn, sowie in vielen ostschweizerischen Schulen eingeführt.

Auf Wunsch zur Einsicht!

Otto Richter's

Lack für Wandtafeln

von sehr leichter Anwendung hinterlässt keinen das Auge belästigenden Glanz und die Tafel kann nach einigen Minuten wieder benutzt werden. (O 2838 L)

Einziges Depot für die Schweiz: **Robert frères,** Papetiers, **Lausanne.**

Die

Neue Stenographie von Sl. Fehlmann,

in 6—8 Stunden ohne Lehrer erlernbar, in verschiedenen Städten Deutschlands in Schulen und Vereinen eingeführt, von mehreren Fachmännern sehr günstig beurteilt, ist zu beziehen à Fr. 1. 50 beim Herausgeber:

Sl. Fehlmann, Schaffhausen.

Soeben ist erschienen:

Urtheile
der in- u. ausländischen Fachpresse über die verschiedenen
Zeichenwerke
von **J. Häuselmann.**

Ein hübsches Bändchen von 83 S. mit illustrirtem Umschlag.

Zirka 100 pädagog. Blättern des In- und Auslandes haben die Häuselmannschen Zeichenwerke Veranlassung gegeben, sich über dieselben auszusprechen und die grossen Verdienste hervorzuheben, die sich der Verfasser um das Zeichnen in der Volks- und Mittelschule und durch dasselbe um die emporblühende Kunstindustrie erworben hat.

Diese Zusammenstellung von Besprechungen der **Häuselmannschen Zeichenwerke** und der durch dieselben vertretenen Richtung bilden eine **höchst interessante und belehrende Lektüre** für jeden **Volksschullehrer** und **Zeichenlehrer** an **Sekundarschulen, Seminarien, Gewerbeschulen** und **Gymnasien**

Das Bändchen wird gratis abgegeben und franko zugesandt.

Wir bitten gef. zu verlangen.

Orell Füssli & Co.

Verlagsbuchhandlung in Zürich.

Verlag der J. Dalp'schen Buchhandlg. (K. Schmid) in Bern.

Um Missverständnissen vorzubeugen, bitten wir, bei Bestellungen von Leuzingerschen Schulkarten der Schweiz gef. folgende Ausgaben genau unterscheiden zu wollen:

Leuzinger, Schulkärtchen der Schweiz. 1:800,000, gefalzt à 25 Rp., Aufzug à 25 Rp., auf japanes. Papier à 40 Rp.

— — **Grosse Schulkarte der Schweiz.** 1:700,000; **mit Kantonskolorit:** gefalzt à 30 Rp., Aufzug à 25 Rp., auf japanes. Papier à 50 Rp., **ohne** Kantonskolorit: Dieselben Preise.

Hochachtungsvoll

J. Dalp'sche Buchhandlung.